Die

Hoffnung und der Glaube Israels in der Bedrängnis.

Ein Wort zur Zeit

gesprochen in der Klaus-Synagoge zu Prag,

am siebenten Tage des Pesachfestes 5642.

(am 10. April 1882)

von

M. Hirsch,

Oberrabiner.

Der Reinertrag ist der Klaus-Synagoge gewidmet.

Prag

Buchdruckerei von Gottlieb Schmelkes. — Selbstverlag.

1882.

Die

Hoffnung und der Glaube Israels in der Bedrängnis.

Ein Wort zur Zeit

gesprochen in der Klaus-Synagoge zu Prag,

am siebenten Tage des Pesachfestes 5642

(am 10. April 1882

von

M. Hirsch,

Oberrabiner.

Herausgegeben von Mitgliedern der Klaus-Synagogen-Gemeinde.

Prag.

Buchdruckerei von Gottlieb Schmelkes. — Selbstverlag.

1882.

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

571

„Aus der Bedrängnis rief ich empor zu Gott,
und mit Erweiterung antwortete mir Gott!"
(Ps. 118, 4.) [1])

Der heutige Festtag ruft uns ins Gedächtnis die tiefe Bedrängnis, die unsere Vorfahren bald nach ihrer Erlösung aus Egypten zu beirren und zu verwirren drohte. Die heutige Festfeier vergegenwärtigt uns die finstere Nacht der Angst ob der feindlichen Uebermacht, die dem lichten Morgen der Befreiung unserer Vorfahren aus der Sklaverei gefolgt war. Die Geschichte des heutigen Festes versetzt uns an das Gestade des rothen Meeres, das unwirthbar, wüst und öde ist, und welches gleichwohl die Blicke aller Geschlechter zu allen Zeiten auf sich zieht durch die Wunder, deren Schauplatz es war. Dort befanden sich unsere Vorfahren kurz nach ihrem Auszuge aus dem Sklavenhause in der bedrängnisvollsten Lage. Die aus vierhundertjähriger Sklaverei zur Freiheit entlassenen Söhne Israels ziehen langsam dahin in dem brennendheißen Wüstensande unter den Gluthstrahlen der Wüstensonne. Während ihres langsamen Ganges haben sich in Egypten gar rasch die Gesinnungen ihrer ehemaligen Dränger und Bedrücker geändert und verwandelt. Seit jener Schreckensperiode, da die Staatsdiener Pharaos zu ihm sagten: „Merkst du denn noch nicht, daß die Ausnahmsstellung, die Knechtung und Vergewaltigung der Söhne Israels zum Schaden Egyptens, zum Verderben des Landes, zum Untergang des Reiches führt?" [2]), sind kaum einige Wochen vorübergegangen; und schon hat der Tyrann und haben die Diener der Tyrannei alles vergessen und nichts gelernt. Das Herz Pharaos und die Gesinnung seiner Diener nahmen wieder eine verkehrte Richtung; sie fingen wieder an, über Volksfreiheit und Volkswohlfahrt anders zu denken; [3]) sie trachteten wieder nach

[1]) מן המצר קראתי י' ענני במרחב י'.
[2]) ויאמרו עבדי פרעה אליו עד מתי יהיה זה לנו למקש, הטרם הדע כי אבדה מצרים.
[3]) ויהפך לבב פרעה ועבדיו אל העם.

der ehedem dem Volke gegenüber eingenommenen Stellung; und sie machten sich daher selbst Vorwürfe und sagten: „Was haben wir da gethan, daß wir Israel aus dem Dienstverhältnisse zu uns, aus der Knechtschaft entlassen haben!“ [1]) Darin ist sich also die Tyrannei von der Urzeit an bis auf den heutigen Tag gleich geblieben; das haben die Feinde der Volksfreiheit, die selbstsüchtigen Gegner der Menschenrechte in allen Zeiten und Jahrhunderten mit einander gemein, daß sie aus der Geschichte alles vergessen und nichts gelernt, daß sie immer wieder und wieder ihren bösen Trieben und Neigungen folgen, und daß sie an nichts glauben als an Macht und Gewalt. Nur in einem Punkte war es doch vor Jahrtausenden anders. Damals hat man es noch nicht verstanden, die Sprache als Deckmantel der Gedanken zu gebrauchen; damals trat die Tyrannei offen auf und sprach die bösen Gedanken des verderbten Herzens aus. Die Diener Pharaos sagten nicht, wir müssen auf unserer Hut sein, die Kinder Israels haben zu Folge ihrer Befreiung viel Gold und Silber und bilden nun eine Macht, die uns verderblich werden kann. Die Diener Pharaos sagten nicht, die aus der Sklaverei befreiten Söhne Israels sind lauter Schwärmer für Freiheit und Gleichheit und ihre Verfassung wird einen zersetzenden Einfluß auf unsere, auf dem Kastenwesen und auf Vorrechten beruhende Staatsverfassung ausüben. Nein, sie sagten gerade heraus, was sie im Innern gedacht: da waren sechshunderttausend Männer, die wir bedrückt, mißhandelt, gequält, die wir mit Füßen getreten, die allesammt unsere Sklaven waren; was haben wir da gethan, daß wir uns der Herrschaft über dieselben entäußert und nun keine unserer Willkür preisgegebenen Sklaven mehr haben! Und so wie sie dort in Egypten ihr letztes Ziel nicht verhüllten und nicht lange nach einem Vorwand zur Beschönigung ihrer Absicht suchten; so zögerten und zauderten sie auch nicht mit der Ausführung ihres ruchlosen Vorhabens. Da wurden nicht erst Volksversammlungen veranstaltet, um die Gemüther zu umgarnen, um den gesunden Sinn des Volkes zu verderben, um seine natürlichen Begriffe von Recht und Gerechtigkeit zu verwirren, um es mit Phantasiegebilden zu schrecken und zu bethören, um auf diese Weise die Leidenschaft zu entfesseln und die Volkswuth zu entzünden. Nein, die Verfolgung wurde ungesäumt ins Werk gesetzt und das Volk gleichsam im Sturme mit hingerissen. [2])

Die zur Freiheit ausgezogenen Söhne Israels, die erst das schwere Joch vom gebeugten Nacken abgeschüttelt, die erst

[1]) ויאמרו מה זאת עשינו כי שלחנו את ישראל מעבדנו.
[2]) ויאסר את רכבו — ואת עמו — לקח עמו.

die drückenden Fesseln von den wunden Füßen losgelöst hatten, sie waren noch kaum recht zu Athem gekommen, sie waren auf ihrer kurzen und langsamen Wanderung nach dem Lande der Freiheit erst an den Ufern des rothen Meeres angelangt. Wer vermöchte den Schrecken zu schildern, der sich da ihrer bemächtigte, als sie vor sich das donnernde Rollen der Meereswellen, neben sich das Geheul und Gezisch der wilden und giftigen Wüstenbewohner gewahrten, während hinter ihnen noch Schrecklicheres als das tobende Element, Fürchterlicheres als thierischer Heißhunger stand — der Mensch in seinem Haße, in seiner Wuth.

Unsere alten Weisen sagen: „Israel glich in jener Lage einer Taube, die sich vor einem sie verfolgenden Sperber in einen Felsenritz flüchten will und in diesem Augenblicke in der Tiefe des Felsenritzes eine Schlange erblickt. Geht sie in den Felsenritz hinein, wird sie vom Schlangenbiß getödtet, bleibt sie draußen, wird sie vom Sperber erwürgt.[1]) So sah Israel hinter sich den nachsetzenden, mit Wuth anstürmenden Feind und vor sich den offenen Meeresabgrund. Bleibt es hier stehen, so wird es von Feindesgewalt erdrückt, zieht es weiter, wird es von des Meeres Wellen überfluthet. Vergebens spähte der starre, verzweiflungsvolle Blick nach allen Seiten und Richtungen. —

Da war nirgends ein Durch- oder Ausgang, da blieb nur die traurige Wahl zwischen dem Grab in Meeresfluthen und dem Tod durch Feindesschwert. Was bei dem Thiere im Anblick des gewissen Todes ein unwillkürlicher Schrei der Verzweiflung, das ist bei dem Menschen Angesichts des drohenden Verderbens ein aus den Tiefen des Herzens emporsteigender Ruf zum rettenden Gott. Und die Kinder Israels schrieen empor zu Gott.“ [2])

Im Hinblick auf dieses geschichtliche Ereignis ertönt heute in den israelitischen Gotteshäusern der Lobgesang: „Aus der Enge der Bedrängnis rief ich empor zu Gott und mit Erweiterung antwortete mir Gott.“ Ja mit Erweiterung hat Gott Israel geantwortet. „Und der Ewige sprach zu Moses: Was schreist du zu mir? Rede zu den Kindern Israels, daß sie vorwärts ziehen mögen.“ [3]) Und so oft wir, meine geehrten Freunde, aus der Bedrängnis zu Gott rufen, antwortet Gott uns mit Erweiterung. In dem Rufe zu Gott liegen gar wunderbare Kräfte. Waren wir vor dem Rufe zu Gott niedergebeugt, nach

[1]) באותה שעה היה ישראל דומים ליונה שבורחת מפני הנץ ונכנסה לנקיק הסלע והיה נחש נושך בה אם תכנס לפנים הרי הנחש ואם הצא לחוץ הרי הנץ כך היו ישראל באותה שעה הים סוגר ושונא רודף.

[2]) ויצעקו בני ישראל אל ה'.

[3]) ויאמר ה' אל משה מה תצעק אלי דבר אל בני ישראל ויסעו.

demselben stehen wir aufgerichtet da; waren wir vor dem Rufe zu Gott düster und traurigen Herzens, nach demselben schauen wir heiteren Sinnes in die Zukunft und freier athmet die früher zusammengepreßte Brust. In dem Rufe zu Gott erweitert sich unsere Seele und erhebt sich zu dem Glauben und zu der Hoffnung auf den endlichen Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit.

Dies haben unsere Vorfahren am rothen Meere an sich erfahren und wahrgenommen, und sie haben in ihrem monumentalen Preisgesang für sich und ihre Nachkommen den Ausspruch gethan: „Dies ist mein Gott, und ihm will ich eine Wohnung weihen, der Gott meines Vaters, zu dem ich mich erhebe, indem ich vor ihm ehrfurchtsvoll mich beuge.“ [1]) Diesen Ausspruch unserer Vorfahren wollen wir uns nun zu Gemüthe führen und uns an demselben erheben.

Gleich wie der heutige Festtag so richten auch mancherlei gegenwärtige Zeitereignisse unsere Aufmerksamkeit auf die merkwürdige Erscheinung hin, wie in den Geschicken unseres Stammes trübe, enge Bedrängnisse und helle, lichte Erweiterungen mit einander abwechseln, und wie häufig rasch und ungeahnt auf gewonnene Erweiterungen neue Bedrängnisse, auf helle Erheiterungen wieder düstere Betrübnisse folgen. Kaum haben die Zeiten der engen Bedrängnisse, wo wir durch endlose Scheidewände ausgeschlossen, bei jedem Gang und Schritt gehemmt, bedrängt und eingeengt waren, einer neuen lichten Zeit Platz gemacht; kaum haben wir die helle Zeit mit ihrer auf allen Gebieten und in allen Richtungen gewährten Erweiterung recht begrüßt: und schon hören wir Stimmen der Bedränger und Verfolger, die die Erweiterung wieder einschränken, die Zeit der Einengung, die Zeit der Vorrechte und Ausschließungen, die Zeit der engherzigen Unduldsamkeit, der Völkerknechtung und Verdummung zurückrufen und die Welt wieder in ein egyptisches Sklavenhaus umwandeln möchten. Nur daß unsere heutigen Widersacher nicht wahr und offen sind. Nur daß unsere gegenwärtigen Feinde und Bedränger nicht das aussprechen, was sie in ihren Herzen denken. Während sie von Neid und Herrschsucht erfüllt im Herzen denken: was haben wir da gethan, wir haben Israel die Freiheit gewährt und nun haben wir keine Menschenclasse mehr, die wir drücken, pressen, schmähen, lästern können: sprechen sie von der Herrschsucht Israels, dichten sie den Israeliten

---

[1]) זה אלי ואנוהו אלהי אבי וארממנהו, דין אלהי ואבני ליה מקדש אלהא דאבהתי ואפלח קדמוהי.

schwere Gebrechen und Laster an. Die Zeit, da man die Bedrückung und Verfolgung der Söhne Israels im Namen der herrschenden Religion forderte, da man keine weitere Anschuldigung auf das Haupt der Söhne Israels zu häufen brauchte, sondern gerade aussprechen konnte, wer nicht zur herrschenden Religion sich bekennt, kann so wenig auf Erden der Menschen- und Bürgerrechte als im Himmel der ewigen Seligkeit theilhaftig werden; die Zeit, da die Bosheit unter der Maske des Glaubenseifers auftreten konnte, um jeden, der ihr im Wege stand, zu verdrängen oder mindestens moralisch zu vernichten: die Zeit ist vorüber. Das Licht der Neuzeit hat, wenn es diese Ausgeburt der Finsternis nicht ganz von der Erde verbannt, doch es dahin gebracht, daß sich dieselbe nicht mehr so frei zeigen kann. Was bleibt da der Selbstsucht, dem Brodneid, dem engherzigen Zunft- und Krämergeist, der wieder neu aus dem Grabe erwacht oder künstlich aus dem Grabe heraufbeschworen, hervorgezaubert wird, was bleibt da den wieder auftauchenden Gespenstern anders zu thun übrig, als Schuld und Vorwurf auf uns zu häufen und die Söhne Israels sammt und sonders als moralische Ungeheuer zu verlästern, wodurch die von ihren zügellosen Leidenschaften geblendeten Feinde zu ihrem schnöden Ziele zu gelangen hoffen. Uns hat von jeher nichts so viel Unheil und Unglück gebracht, als die gerade gegen uns verübte Ungerechtigkeit, das Vergehen des einzelnen Israeliten der Gesammtheit Israels zum Vorwurf zu machen, die Ausschreitungen, den unredlichen Wandel, die verwerflichen Thaten des einzelnen Juden dem Judenthume zur Last zu legen und es dafür verantwortlich zu machen. Diese empörende Ungerechtigkeit tritt wieder an die Oberfläche und kaum geschwundene Vorurtheile werden wieder herbeigerufen und künstlich genährt, um die Leidenschaften aufzustacheln und Haß und Verachtung gegen uns ins Treffen zu führen. Wir können mit dem heiligen Sänger ausrufen: „Siehe meine Feinde, ihrer sind gar viel, aber es ist nicht Religionshaß, nicht Nationalhaß, was sie mir zu Feinden macht, es ist ein Haß der Gewalt, die darauf hinzielt mich zu unterdrücken, mir das Recht zu verkümmern. [1]) (Ps. 25, 19.)

Angesichts dieser betrübenden Erscheinungen, dieser schweren Angriffe, Anklagen und Anfeindungen fühlen wir uns schrecklich bedroht, bedroht nicht etwa blos in unserer materiellen Existenz, sondern schwerer noch bedroht in unserer Hoffnung und in unserem Glauben.

M. g. Fr.! In der Hoffnung, die ein Volk als solches in seinem Herzen trägt und mit der es seine Zukunft ausschmückt, erkennen wir sein geheimstes Wünschen, Denken, Fühlen und

[1]) ראה איבי כי רבו ושנאת חמס שנאוני.

Sinnen. In dem Zukunftsideale eines Volkes liegt sein tiefinnerstes Gemüthsleben, sein wahrhafter, ureigener Charakter ausgeprägt. Nun welche ist die Hoffnung Israels, durch die es immerdar seine Gegenwart, selbst wenn diese tief umwölkt und dicht verdüstert war, aufgehellt und erheitert hat? Hat es gehofft, seine Gegner und Widersacher durch Macht und Ueberlegenheit zu besiegen, zu überwinden, seine Feinde und Dränger zu vernichten, zu vertilgen? Nein! In dem Untergang der Feinde und Bedrücker erblickt Israel nicht den Sieg, den es erhofft. Warum stimmen wir denn am heutigen Festtage nur einen Theil des Lobliedes und nicht wie sonst zur Festzeit üblich das ganze Hallel an? Weil wir ob des Unterganges unserer in den Meeresfluthen begrabenen Verfolger nicht triumphiren. Der Talmud, den man theils aus Mißverständnis, theils aus Böswilligkeit des Völkerhasses zeiht, erzählt: „Als während des Unterganges der Egypter die Engel im Himmel Preisgesänge anstimmen wollten, rief ihnen Gott zu: „Meine Geschöpfe haben in den Fluthen des Meeres ihr Grab gefunden und ihr wollet darob Loblieder anstimmen?“ (Talmud Megilla 10 b.) [1]) Oder hat Israel gehofft, in seinem heiligen Lande ein Weltenreich zu gründen, von seiner Gottesstadt, von Zion aus über weite Ländergebiete zu herrschen, seiner Botmäßigkeit Völkerstämme zu unterwerfen und sie zu unterjochen? Nein! „Was weltliche Macht und Herrschaft betrifft,“ — sagt der Talmud — wird die Messiaszeit blos dadurch sich von der Jetztzeit unterscheiden und auszeichnen, daß jeglicher Druck und jegliche Unterjochung der Königreiche gänzlich aufhören wird.“ (Talmud Sabbat 63 a.) [2]) Welche denn ist die Hoffnung, die Israel als Volksstamm seit Jahrtausenden in seinem Herzen trägt? Die Propheten Israels haben ja diese Hoffnung aller Welt geoffenbart. Mit erhabener Begeisterung haben sie die Zukunftshoffnung Israels, „wie sie sich in der spätesten Zeit verwirklichen wird,“ [3]) mit ihrer über die Jahrtausende hinaus tönenden Gottesstimme verkündet. Und wie lautet ihre Verkündigung? Sie verkündigen Israels Erlösung durch die Erlösung der gesammten Menschheit von Gewalt und Druck, durch das Aufhören des Schwerterwetzens und Waffengeklirres, durch das Aufhören der Willkür und der Machtsprüche. Sie schildern in den entzückendsten Farben das Glück Israels durch das Eintreten einer alle Völker beglückenden Zeit, in welcher die Menschen nicht mehr mit dem Schlangengift fana-

[1]) בקשו מלאכי השרת לומר שירה אמר הק"בה מעשי ידי טובעין בים ואתם אומרים שירה.

[2]) אין בין העולם הזה לימות המשיח אלא שיעבוד מלכיות בלבד.

[3]) והיה באחרית הימים.

tischer Bosheit einander verfolgen, in welcher die Menschen nicht mehr mit blindem Eifer und mit glühendem Haß einander anfallen werden; durch das Eintreten einer allgemeinen Heilszeit, in welcher der Geist Gottes, der Geist hehrer Weisheit und Einsicht, der Geist der Erkenntnis und Gottesfurcht walten wird auf dem Throne, walten auf dem Richterstuhle, walten in den Versammlungen der Gesetzgeber, walten in den Kreisen der Gelehrten, und Erleuchtung und Erkenntnis Gottes die Erde erfüllen wird wie das Wasser, das den Meeresgrund bedeckt. Sie verkündigen ein Zeitalter, in welchem sich die Völker verbrüdern und nur eine Sprache reden werden, die reine Sprache der lauteren Wahrheit, des wahren Bekenntnisses, den einig-einzigen Gott einstimmig anzurufen und ihm einmüthig zu dienen.

„Sie werden herbeikommen und sagen: Haus Jakob! Kommet und lasset uns mit Euch wandeln im Lichte Gottes! Sie werden ihre Schwerter zerschlagen, Pflugscharen daraus machen und ihre Lanzen zerbrechen und Winzer- und Rebenmesser daraus machen; kein Volk wird mehr das Schwert heben gegen das andere und keines mehr den Krieg als eine Kunst, als ein Handwerk lernen und üben. Sie werden sitzen jeder unter seinem Weinstock und jeder unter seinem Feigenbaume, und keiner wird sie in Schrecken setzen. Sie werden alle reden eine Sprache, eine reine, lautere Sprache und den Namen Gottes in derselben anrufen und alle werden ihm dienen wie mit einer Schulter, und Gott wird Herr sein über die ganze Welt, Gott ein Einiger, sein Name ein einiger."[1]) (Micha 4. 1, 4; Jesaias 2. 3. 4. 5.)

Dies ist die verkündigte Heilszeit Israels. Dies sein Zukunftsideal, und jeder muß den Talmudlehrern beistimmen, wenn sie das liebliche Bild aus dem Lied der Lieder: „Was ist so herrlich wie das Morgenroth, lieblich wie der Mond, hell wie die Sonne?"[2]) auf die verheißene Zukunft Israels deuten; denn diese Zukunft ist ein heller Morgen, ein sanfter Lichtglanz, eine Heilessonne, strahlend über das gesammte Menschengeschlecht.

Solch' eine Hoffnung zu hegen, m. g. Fr., solch' eine Hoffnung im Herzen zu tragen, solch' eine Hoffnung mit unerschütterlicher Treue festzuhalten und aus derselben immer frischen Muth zu gewinnen, immer neuen Trost zu schöpfen — dazu gehört der allerstärkste oder richtiger, der allerschwerste Glaube. Und welcher ist der allerschwerste Glaube? An den ewigen Gott, an seine Allmacht und Vatergüte zu glauben ist wahrlich nicht schwer. Es ist schwer, daran nicht zu glauben. Liegen doch die Wunder-

[1]) בית יעקב לכו ונלכה באור ה'. וכתוזו הרבותם לאתים וחניתותיהם למזמרות לא ישאו גוי אל גוי הרב ולא ילמדו עוד מלחמה.

[2]) מי זאת הנשקפה, כמו שחר יפה כלבנה ברה כחמה זו גאולת המשיח.

werke der göttlichen Allmacht und die liebevollen Thaten der himmmlischen Allgüte offen vor aller Augen. „Der Güte Gottes ist die Erde voll." (Ps. 33, 4).[1])

Die Oberfläche der Erde enthält mehrere Millionen Meilen; Jahresfrist ist erforderlich, bis man sie umkreiset. Jeder Punkt derselben wimmelt von unzähligen lebenden Wesen, und alle, alle warten auf Speise und Trank und alle, alle werden sie gesättigt. Der große und liebreiche Vater öffnet die Hand und sättigt sie in seiner Allmacht und in seiner Allgüte. „Ihr könnet schmecken und sehen wie gütig Gott ist." (Ps. 34, 9).[2]) Wahrlich, vor dieser sich jedem aufdrängenden Wahrnehmung muß man erst die Augen verschließen, man muß die Gottesidee aus der Seele tilgen und an ihrer Stelle die niedrigen Triebe der Sinnlichkeit zur Herrschaft erheben[3]), man muß das Gemüth mit stolzem hoffärtigem Eigendünkel erfüllen, die Vernunft mit dem Netze menschlicher Täuschungen und Irrthümer derart umstricken, daß sie die Finsternis für Licht ansieht und das Licht für Finsternis — dann erst kann man es zum Unglauben bringen.

Zur Tugend, zur Gerechtigkeit, zur religiösen Gesinnung, zur innigen Frömmigkeit gehört wiederum Glaube. Der Glaube an die Tugend und ihre Beseligung, der Glaube an die Gerechtigkeit und an das ihr entkeimende Heil, der Glaube an die durch Religiosität und Frömmigkeit zu erlangende Glückseligkeit. Alle Gebote Gottes bestehen in Recht thun, Liebe üben und im bescheidenen, frommen Wandel und all' dies wurzelt gemeinschaftlich im Glauben. Und dieser Glaube ist schon schwer. Er erfordert einen hohen Grad sittlicher Kraft, weil er das Auge verschließen muß vor dem verlockenden Gewinn, mit welchem das Unrecht sich bereichert, vor dem verführerischen Glanz, der die Blöße der sündigen Schwäche bedeckt. „Ihr dürfet nicht folgen eurem Sinne und euren Augen — damit ihr gedenket und übet alle meine Gebote" lautet das Wort Gottes.[4]) (4. B. Moses 15, 39). Und der fromme König betet: „Alle Deine Gebote sind Glaube, der jedoch mächtig angefochten wird von dem Scheine, der gegen ihn spricht, von der Lüge, die mich unabläßig verfolgt; darum verhelfe Du mir zu diesem Glauben". (Ps. 119, 86.)[5])

Jedoch schwerer noch ist der Glaube, den unsere Erlösungs- und Zukunftshoffnung erheischt. Unser Hoffen auf die Verbrüde-

[1]) חסד ה' מלאה הארץ.
[2]) טעמו וראו כי טוב ה'.
[3]) לא ידעו ולא יבינו כי טח מראות עיניהם מהשכיל לבתם.
[4]) ולא תתורו אחרי לבבכם ואחרי עיניכם, למען תזכרו ועשיתם את כל מצותי.
[5]) כל מצותיך אמונה שקר רדפוני עזרני.

rung aller Völker im Glauben an Gott, unser Hoffen auf die Vereinigung aller Menschen und ihr einmüthiges Streben für Tugend, Recht und Wahrheit, unser Hoffen auf den Sieg des Rechts und den Triumph der Wahrheit in der Menschenwelt, unser Hoffen auf Frieden und Eintracht unter den Menschen: dies alles erfordert den allerschwersten Glauben, den Glauben an die Menschheit. Den Glauben an die fortschreitende Besserung und Veredlung der Menschen, der Menschen, die so lange ermahnt und ermuntert, so mächtig geweckt und aufgerüttelt, so gewaltig gespornt und angetrieben werden müssen, um nur einen Schritt vorwärts zum Besseren zu machen, die so leicht von der Lüge bethört werden und so schwer auf die Wahrheit hören, die mit aller Kraft an ihre Vorurtheile sich klammern und um ein Geringes die bessere Erkenntnis aufgeben; der Menschen, die von jeher die erleuchtesten Geister verwünscht, verfolgt, ihre größten Wohlthäter verkannt, verbannt, dagegen ihre Unterdrücker und Tyrannen, die sie verdummenden Dunkelmänner und Finsterlinge verehrt, verherrlicht, bewundert haben; — den Glauben an die Menschheit, an deren Besserung und Veredlung, an deren Fortschreiten auf der Bahn der Wahrheit und der Tugend; den Glauben, daß die Wolken der Barbarei endlich schwinden und die Sonne der Gerechtigkeit hell strahlen werde über die Menschheit.

Und diesen Glauben hat Israel zu dem seinigen gemacht. Israel, das alle Schulen des Leidens durchgemacht, das von den Menschen so viel des Bitteren und Traurigen erfahren, Israel hält fest den Glauben an die Menschheit und die Hoffnung auf den Sieg der Wahrheit und Gerechtigkeit.

Wenn nun trübe Zeitereignisse unseren Glauben zu erschüttern und unsere Hoffnung zu umdüstern drohen, wenn wir in dem engen Raume der Gegenwart wahrnehmen, wie der Glaube immer schwächer, die Gotteserkenntnis immer mehr getrübt wird, wie dagegen die Vorurtheile immer stärker emporwuchern und die herrlichsten Errungenschaften der Menschheit leichtfertig preisgegeben werden, und es den Anschein hat, als ob die Menschheit sich selbst überlassen wäre und es bloß von ihrer Neigung abhinge stille zu stehen, rück- oder vorwärts zu gehen; wenn wir Angesichts dieser Wahrnehmungen uns bedroht fühlen in unserer Hoffnung auf die Erlösung der Menschheit und in unserem Glauben an den Fortschritt der Menschheit: da erheben wir uns aus dieser Geistesengigkeit zu Gott und mit Erweiterung antwortet uns Gott. Wir erheben uns in dem Glauben an Gott, dessen Weltschöpfung in der Art vollendet wurde, daß es Abend wurde und darauf wieder der Morgen reicherer Entfaltung und herrlicherer Entwickelung folgte,[1]) und dessen Weltordnung so ge-

[1]) ויהי ערב ויהי בקר.

gründet ist, daß jeder Nacht ein neuer Tag nachfolgt,[1]) daß durch jeden verwirrenden Rückschritt ein neuer, lichter, glänzender Fortschritt der Menschheit zu Tage gefördert wird. „Gott, der Ewige, schafft nach gleichen Gesetzen die Vollendung der sittlichen wie der physischen Weltordnung."[2]) Wir erheben uns in dem Glauben an Gott, der aus den Erdenübeln das Heil der Welt hervorgehen, aus den menschlichen Täuschungen den Sieg der Wahrheit aufkommen, aus dem Dunkel schattenbedeckter Zeiten helles Morgenroth anbrechen, aus den Rückschritten der Völker den allmähligen Fortschritt der Menschheit sich entwickeln läßt.

Unsere alten Weisen lehren: Wer mit seinen Lobpreisungen immer nur auf die Vergangenheit, auf die gewesenen, in den Hintergrund getretenen Zeiten zurückgeht; wer die himmlische Allgüte nur ob ihrer Wunderthaten in der Vergangenheit, ob ihres Waltens in dem, was gewesen ist, lobt und preist, der hat die Pflicht, die göttliche Gnade dankbar anzuerkennen, nicht erfüllt. Wir sollen vielmehr mit den Worten unseres Lobliedes ausrufen: „Von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang" — d. i. ob die Gottesregierung sichtbar und glänzend wie die aufgehende Sonne oder unsichtbar und verschleiert wie die untergehende Sonne über uns waltet, — immer sei sein Name gelobt." Ferner: „Jeder Tag ist ein solcher, den Gott gegeben, dessen wir uns freuen mögen." Und darum: „Sei der Name Gottes gepriesen, jetzt und für alle Zukunft." (Talmud Megilla 17 a).[3])

Und wie, m. g. Fr., haben nicht unsere Väter in der tiefsten Bedrängnis Gott angerufen? Haben sie nicht in ihrer tiefsten Erniedrigung und Ohnmacht auf den hocherhabenen, allmächtigen Gott vertraut? Haben sie nicht auf ihre Erlösung und die Erlösung der Menschheit gehofft, als die schwersten Fesseln sie drückten? Haben sie nicht auf den anbrechenden Morgen gehofft als die Nacht des Menschenwahnes sie umdüsterte? Und hat nicht Gott, den sie in der Bedrängnis angerufen, mit Erweiterung geantwortet? Hat nicht der Aufblick zu Gott sie erlöst aus dem engen Raume ihrer Bedrängnisse und sie emporgehoben zur erweiterten Fernsicht?

Ja, m. g. Fr., wir begreifen erst recht die hohe Bedeutsamkeit des Preisgesanges am rothen Meere, wenn wir den Ausspruch: „Dies ist mein Gott, dessen Herrlichkeit ich preisen, der Gott meines Vaters, den ich als den Hocherhabenen verehren

---

[1]) היום הולך אחר הלילה.

[2]) כי ביה ה' צור עולמים.

[3]) הקורא הלל למפרע לא יצא, רבה אומר דכתיב ממזרח שמש עד מבואו, רב יוסף אמר זה היום עשה ה', רב אויא אמר יהי שם ה' מבורך.

will" als Mittelpunkt dieses erhabenen Gesanges recht erfassen, wenn wir einsehen und erkennen, daß unsere erlösten Vorfahren nicht blos die Wundermacht Gottes, die sich in ihrer Erlösung offenbarte, sondern vielmehr die Wundermacht des Glaubens an Gott, die Wunderkraft, die sich in der Hoffnung ihrer Väter auf Erlösung offenbarte, — gepriesen haben. Unsere Vorfahren priesen Gott nicht blos als den Wunderthäter, der durch einen heftigen Sturm die Wogen und Wellen des Meeres getheilt, so daß durch dieselben eine Bahn geebnet ward, auf welcher die Erlösten wandelten,[1]) sondern sie priesen auch den Glauben an Gott als die Wunderkraft, die über die Wellen und Wogen des Zweifelns und der Bangigkeit des menschlichen Herzens den Hauch der Hoffnung hinziehen läßt und sie beruhigt und besänftigt, die mitten durch die heftigsten Strömungen des Lebens die Bahn ebnet und den Weg schafft. „Diesen meinen Gott, der mich erlöst, den Gott meiner Väter, die in ihrem unerschütterlichen Glauben auf Erlösung gehofft, den will ich verherrlichen und als den Hocherhabensten preisen." Dieser dankbaren Anerkennung der erlösenden, befreienden und erhebenden Macht des Glaubens galt der Vorsatz unserer Vorfahren, den sie in der Stunde der Begeisterung gefaßt: „Dies ist mein Gott, ihm will ich eine Wohnung weihen, ein Heiligthum errichten; der Gott, an dessen Allmacht meine Väter geglaubt und aus der Erniederung sich emporgerichtet, vor ihm will ich demüthig und gläubig mich beugen, um mich hoffnungs- und vertrauensvoll aufzurichten."

So laßt uns denn, m. g. Fr.! dem Vorbilde unserer gottbegeisterten Ahnen nachstreben, im Aufblicke zu Gott unseren Muth beleben, unsere Seele beflügeln und unsere Hoffnung auf die Erlösung der Menschheit befestigen. So laßt uns denn im Heiligthume des Ewigen, im Hause Gottes, Kraft und Stärke, Ausdauer und Festigkeit gewinnen, um über unverhoffte und unverdiente Schmähung und Lästerung uns zu erheben, und unentwegt die Pfade des Rechts und der Tugend zu wandeln, und durch unerschütterliche Vaterlandsliebe und unwandelbare Bürgertreue, durch freudiges Schaffen und Wirken, und durch Werke der Liebe und der Milde die Lehren des Judenthums im Leben zu verwirklichen. Es ist uns wohl bange um's Herz, meine theueren Brüder, es ist uns zu Muthe als ob wir, nachdem wir auf den Fluthen des Meeres, welches wir Welt nennen, mühselig eine Strecke vorwärts gekommen, plötzlich wieder durch eine rückwärts strömende Welle zurückgeworfen würden und weiter entfernt als zuvor von dem Ziele. Aus dieser Beengung rufen wir zu Gott und mit Erweiterung antwortet uns Gott. Ja, im Aufblicke

[1]) והיה שם מסלול ודרך, והלכו גאולים.

zu Gott fühlen wir uns emporgehoben zur erweiterten Umsicht. Und was erblicken wir da? Wenn wir zu den Höhen unsere Augen erheben, zu den glorreichen Höhen, an deren Spitze der edelste der Fürsten steht, der in Gerechtigkeit und Liebe seine Völker regiert; und wenn wir ferner zu den Edlen des Volkes emporblicken, denen die oberste Leitung der vaterländischen Angelegenheiten und der wichtigsten Staatsinteressen anvertraut ist: welch' eine herrliche Schaar steht da vor dem Auge unseres Geistes, welch' eine verehrungswürdige Schaar von erleuchteten weisen Männer, die von Haß und Vorurtheil nicht geblendet sind, und die die Verdächtigung unserer Treue und die Verunglimpfung unseres Namens als eine Verläugnung der Menschenliebe und als eine Verhöhnung des Menschenrechts erkennen.

Laßt uns daher von dem feindlichen Geiste, der von Wahn-Bethörten und Mißvergnügten auf künstlichem Wege durch Verleumdung und Verunglimpfung unserer Lehre und unserer Ehre in die sonst rechtlich und redlich fühlenden, aber leicht irregeleiteten Schichten des Volkes hineingetragen wird, uns nicht irre machen, weder in unserer Hoffnung auf die Verbrüderung der Menschen, noch in unserem Glauben an den Fortschritt der Menschheit. Gott ist mächtiger als alle Mächte des Bösen, sein Licht ist stärker als die dichteste Finsternis, seine Wahrheit überwindet allen Wahn. Das Fortschreiten in den Wegen Gottes geht oft durch Krümmungen und Windungen und durch mancherlei Rückschritte hindurch. Aber wir schreiten immer wieder vorwärts, die Vorurtheile werden immer wieder überwunden, die Nebel sinken, die freie Bewegung der Geister zieht immer größere Kreise und das Gottesreich, das Reich der Wahrheit und Gerechtigkeit wird immer weiter ausgedehnt, bis es fest gegründet dasteht zum Heile der Menschheit, zur Verherrlichung Gottes, dessen Name gepriesen sei für und für. Amen!